

Engelberg NW

Autor(en): **Blatter, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **156 (2015)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030090>

Nutzungsbedingungen

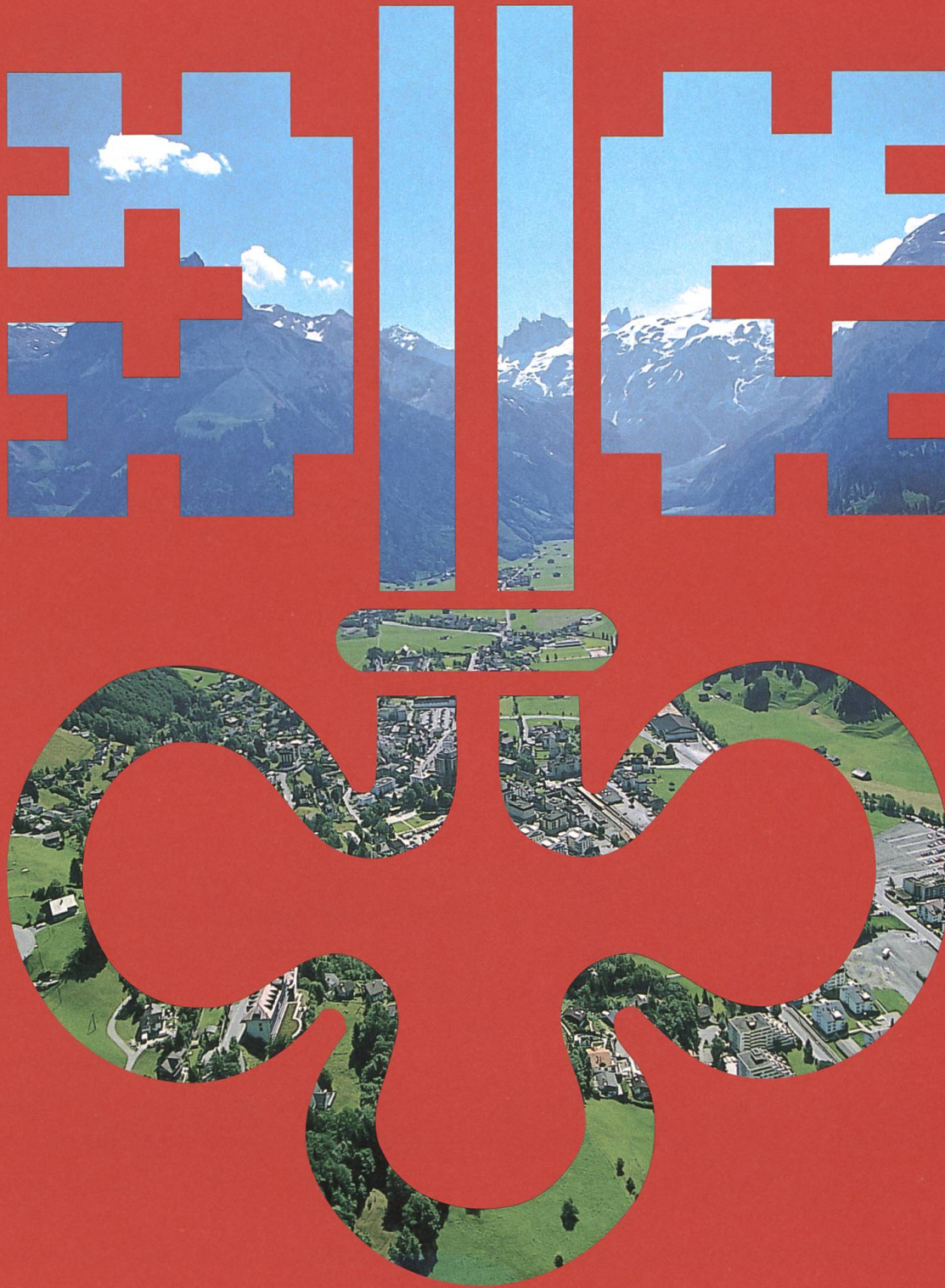
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Engelberg NW

Angenommen, Engelberg wäre vor zweihundert Jahren
nicht zu Obwalden gekommen – was wäre anders?



Text **Michael Blatter**

Bild **Engelberg-Titlis Tourismus AG**

1815 kam die Gemeinde Engelberg zum Kanton Obwalden und ist seit 200 Jahren die siebte Obwaldner Gemeinde. Vorher, während den zwölf Jahren von 1803 bis 1815, war Engelberg eine Nidwaldner Gemeinde gewesen. Ein Kantonswechsel vor 200 Jahren, und noch immer sind die Folgen zu spüren ... das wirft Fragen auf. Wie ist es damals überhaupt dazu gekommen? Und was wäre, wenn es anders gekommen wäre? Wären Nidwalden und Obwalden andere Kantone? Wäre das Leben heute in Nidwalden, Obwalden oder Engelberg ein anderes? Vordergründig betrachtet, gab es keinen Grund für den Wechsel:

Geographisch – wo das Wasser fliesst – sitzen die Gemeinde Engelberg und der Kanton Nidwalden im selben Tal. Die Engelberger Aa fliesst durch Engelberg und durch Nidwalden. Die einzige Zugverbindung und die einzige Strasse von und nach Engelberg führen durch den Kanton Nidwalden. Alle sechs anderen Obwaldner Gemeinden dagegen, Lungern, Giswil, Sachseln, Sarnen, Kerns und Alpnach, liegen in einem anderen Tal.

Politisch – wer wo das Sagen hat – grenzt die Gemeinde Engelberg an die Kantone Uri, Bern und Nidwalden, berührt aber an keiner Stelle eine andere Obwaldner Gemeinde.

Auch historisch – was Menschen einst getan oder unterlassen haben – ist es nicht zwingend, dass

Engelberg heute die siebte Gemeinde des Kantons Obwalden und nicht die zwölfte Gemeinde des Kantons Nidwalden ist. Es hätte auch anders kommen können.

Vor der Frage nach der hypothetischen Geschichte muss zunächst die Geschichte erzählt werden, die sich vor zweihundert Jahren tatsächlich ereignet hat. Wie ist es also zum Kantonswechsel Engelbergs gekommen? Die Suche in den Archiven ist nicht einfach.

Denn die Ereignisse vor 200 Jahren sind kompliziert, voller weltbewegender Turbulenzen und verworrener Details. Wie zum Beispiel die 1789 in der Französischen Revolution ausgerufene «Déclaration des droits de l'homme et du citoyen» dazu führte, dass einige mutige Engelberger Talleute neun Jahre später 1798 beim Herrenhaus in Grafenort aus dem steinernen Wappen des Klosters das Schwert des Abtes herausspitzten – sorgfältig, ohne den Abtstab oder das Wappen zu beschädigen.

«Eine traurig kleinliche Zeit, momentane Stimmung, weltgeschichtlicher Zufall, Borniertheit und Kurzsichtigkeit unfähiger Demagogen und Regenten haben im heutigen Grenzstein Engelbergs ein bleibendes Denkmal gesetzt.» So lautete die Antwort von Robert Durrer, Nidwaldner Historiker und Staatsarchivar, in seiner öffentlichen Rede 1915 im Kloster Engelberg beim feierlichen Festakt zum hundertjährigen Gedenken an den Übergang Engelbergs von Nidwalden zu Obwalden.



Engelberg kommt zur Eidgenossenschaft ...

Doch der Reihe nach. 1798, unter dem Eindruck der Französischen Revolution, wurden auch in der Eidgenossenschaft Freiheitsbäume errichtet und freudig Menschenrechte und das Ende der entwürdigenden Untertanenverhältnisse ausgerufen. Französische Armeen marschierten ein, fegten in nur wenigen Wochen die alten, feudalen Herrschaften und Privilegien hinweg und ermöglichten die Gründung der helvetischen Republik. Erstmals galten für die riesigen Untertanengebiete des Aargaus, Thurgaus, der Waadt oder des St. Galler Rheintals die gleichen Rechte wie für die alteingesessenen aristokratischen Familien von Bern, Luzern oder Nidwalden.

1798 verzichtete auch der Abt von Engelberg auf Drängen und zur Freude seiner Untertanen auf all seine Herrschaftsrechte. Engelberg war jahrhundertlang ein eigenständiger, wenn auch sehr kleiner Klosterstaat gewesen, der Abt war das Staatsoberhaupt über seine paar hundert Untertanen beziehungsweise Talleute. Nach seinem Rücktritt beeilte sich der Abt, die Freiheit der Engelberger Talleute der jungen helvetischen Regierung und den französischen Generälen mitzuteilen. Erstmals war Engelberg damit offiziell Teil der Eidgenossenschaft geworden.

... und zu Nidwalden

Nicht alle hatten Freude an der neuen Zeit, den neuen Rechten und an der helvetischen Republik. Nidwalden rüstete zum Krieg und zwang

sogar Obwalden, die helvetische Verfassung wieder zu verwerfen, nachdem die Obwaldner Landsgemeinde diese angenommen hatte. Auch die frischgebackene Talgemeinde Engelberg hatte die Verfassung angenommen und musste diese auf Druck Nidwaldens ebenfalls widerrufen. Mehr noch: Nidwalden zwang die Talgemeinde sogar, Engelberger Talleute zu bewaffnen und Nidwalden zur Verfügung zu stellen. Prompt waren diese mit dabei, als Nidwaldner Truppen stolz – und kampflös – für einen Tag die Stadt Luzern besetzten.

Doch die Engelberger Soldaten stahlen sich klammheimlich davon mit der Ausrede, sie müssten zu Hause das Heu einbringen. So kam Engelberg glimpflich davon, als im September 1798 die helvetische Regierung ernst machte und französische Truppen beauftragte, das unbotmässige Nidwalden zu besetzen.

Der Nidwaldner Kriegsrat entschied sich für militärischen – völlig aussichtslosen – Widerstand. Im Kampf und vor allem bei den anschliessenden Verwüstungen starben rund 400 Nidwaldnerinnen und Nidwaldner. Nidwalden war traumatisiert – noch lange Zeit.

1798 wurde Engelberg gemeinsam mit Nidwalden als Bezirk «Stans» mit der helvetischen Republik vereint. Auch nach dem Zusammenbruch der Helvetik 1803 blieb Engelberg beim Kanton Nidwalden. In der Verfassung von 1803 steht: «Das Gebiet von Engelberg bleibt Unterwalden nide dem Wald einverleibt. (...) Es darf zwischen den

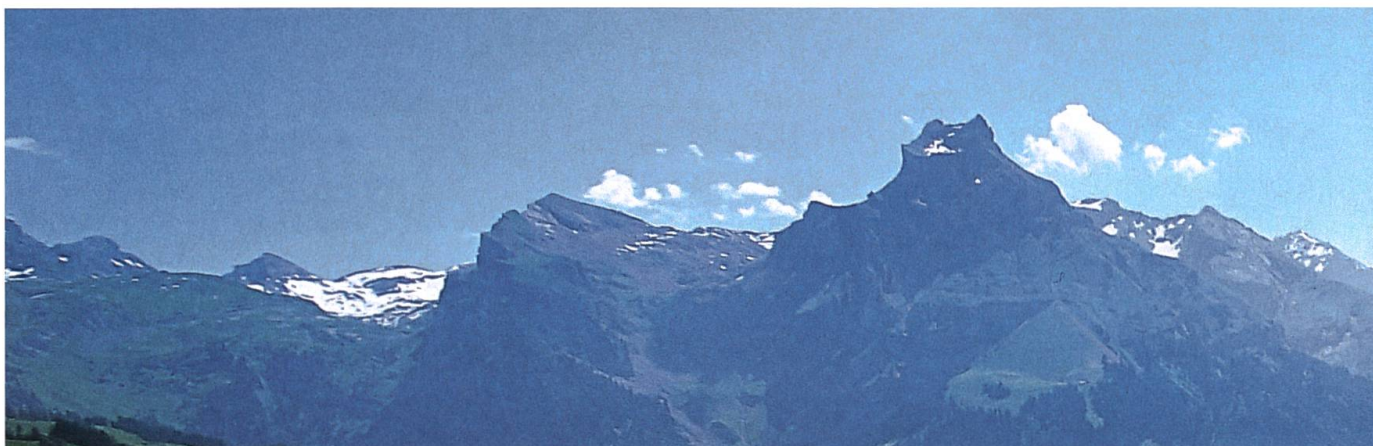
Bürgern von Engelberg und jenen des alten Gebietes kein Unterschied stattfinden.» So hätte es durchaus bleiben können.

Napoleon zum Ersten

Es kam anders. 1813 kehrte Napoleons riesige Armee geschlagen und nur noch in Bruchstücken aus dem russischen Winter zurück. Die Ordnung

Napoleon zum Zweiten

Und dann kehrte überraschend Napoleon aus dem Exil von Elba nach Frankreich zurück und stellte eine neue Armee auf die Beine. In Windeseile verständigten sich die zerstrittenen eidgenössischen Kantone auf einen Bundesvertrag zwischen allen, den alten und auch den neuen Kantonen. Auch Schwyz liess den abenteuer-



Europas, die seit der Französischen Revolution entstanden und von Napoleons Armeen zusammengehalten worden war, geriet 1814 aus allen Fugen. Napoleon war besiegt und wurde nach Elba verbannt. Die aristokratischen Herrscher wollten zurück an die Macht und zurück in die alte, vorrevolutionäre Ordnung. Und zwar sowohl in den europäischen Metropolen wie Moskau, Berlin, Madrid und Wien als auch im kleinen, weltabgeschlagenen Stans.

Vor allem Bern, Schwyz und Nidwalden wollten ihre alten Untertanengebiete zurück. Die Verhandlungen für einen neuen gesamteidgenössischen Bundesvertrag verliefen entsprechend schwierig. Schwyz und Nidwalden wollten keinen noch so moderaten Bundesvertrag mit allen Kantonen, also auch mit den ehemaligen Untertanen, sondern nur die ältesten mittelalterlichen Bundesbriefe anerkennen. In der Pfarrkirche Schwyz beschworen Schwyz und Nidwalden tatsächlich den Bundesbrief von 1315 und luden – selbstredend – nur die alten Kantone ein, ihrem Bund beizutreten.

lichen Ausflug in jahrhundertealte, kaum mehr verständliche Verträge bleiben und trat dem Bundesvertrag und damit der Eidgenossenschaft bei. Nicht so Nidwalden. Die Vertreter der alten Kriegspartei waren an der Macht und kämpften in einer Kaskade von Landsgemeinden und Hochverratsprozessen erbittert darum, «die verletzte Vaterlands-Ehre (zu) retten» – so ein Landsgemeindebeschluss vom 30. April 1815 –, auch wenn dies für das «arme, verlassene, schuldlos verfolgte und beängstigte Hirtenvölklein» den Ausschluss aus der Eidgenossenschaft zur Folge haben sollte. Die Talleute von Engelberg wollten bei der schweizerischen Eidgenossenschaft bleiben – schliesslich war Engelberg erst 17 Jahre zuvor offiziell der Schweiz beigetreten. Die Vertreter Engelbergs wurden aus dem Nidwaldner Landrat hinauskomplimentiert beziehungsweise derart beleidigt, bis sie sich freiwillig fernhielten.

Doch eine einzelne Gemeinde – die Idee wurde tatsächlich diskutiert – konnte schlecht Mitglied der Schweiz werden. Daher nahmen die Vertreter Engelbergs mit Obwalden Kontakt auf. Als alle

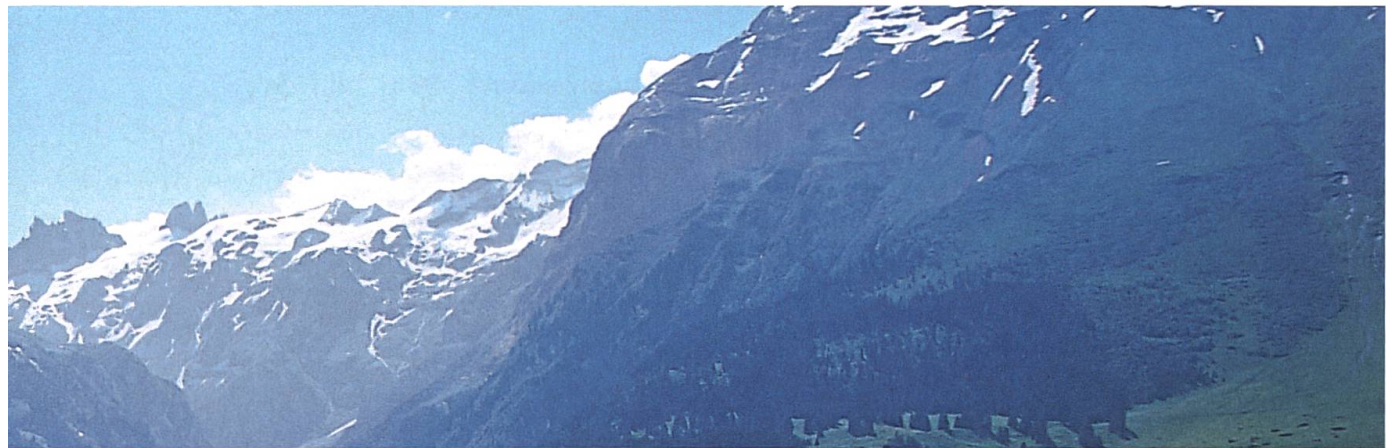
Kantone – ausser Nidwalden – am 7. August 1815 den Eid auf den neuen eidgenössischen Bundesvertrag ablegten, war Engelberg die siebte Gemeinde des Kantons Obwalden.

Eidgenossenschaft ohne Nidwalden

Und Nidwalden? Vor allem diejenigen Nidwaldnerinnen und Nidwaldner, die bei der Eidgenos-

endlich und feierlich den Beitritt Nidwaldens zur schweizerischen Eidgenossenschaft.

Nur elf Tage war Nidwalden nicht mehr Mitglied der Eidgenossenschaft gewesen und wurde nachsichtig wieder in den Bund der Kantone aufgenommen. Nach dem Spuk beantragten mehrere Engelberger Talleute, Engelberg solle wieder wie vordem eine Gemeinde Nidwaldens werden.



senschaft hätten verbleiben wollen, litten unter dem diktatorischen Regime ihrer Regierung. Die Gemeinde Hergiswil schrieb den eidgenössischen Kantonen einen verzweifelten Brief. Sie erwähnte besorgt die Trennung von Engelberg – «nur äusserst ungern sehen wir Engelberg so früh sich trennen und im Vereinzelten sich vereinzeln» – und bat um Schutz vor der eigenen Regierung und ebenfalls um Aufnahme in die Eidgenossenschaft.

Endlich rafften sich die eidgenössischen Kantone auf und sammelten Truppen in Luzern. Die Nidwaldner Regierung öffnete das Zeughaus und bewaffnete ihre Anhänger. Auch die eidgenössisch gesinnten Nidwaldner bewaffneten und verschanzten sich in der Hoffnung auf die Hilfe von aussen. Als die eidgenössischen Truppen in Stansstad landeten und in Stans einmarschierten – im Nachhinein ist es fast ein Wunder –, fiel kein einziger Schuss.

Die Nidwaldner Regierung war sogleich in alle Winde geflohen. Bereits am 18. August 1815 beschloss eine erneute Landsgemeinde doch noch

Doch die Obwaldner Regierung reagierte nicht viel verständiger als seinerzeit die Nidwaldner Regierung: Die Engelberger, welche den Antrag unterzeichnet oder bestätigt hatten, darunter auch der Statthalter von Engelberg, wurden sogleich wegen Hochverrats zu drakonischen Busen verurteilt und mussten von allen bürgerlichen Rechten und Ämtern zurücktreten. Engelberg blieb bei Obwalden.

Politikgeschichte vor 200 Jahren – Verträge, Verfahren, kleinräumiges Kalkül bei kontinentalen Verwerfungen. So weit so kompliziert – oder in den trockenen Worten des Festredners Robert Durrer zum hundertjährigen Gedenken: «Es ist kein erhebendes Blatt vaterländischer Geschichte.»

Kantonswechsel 1815: ins Ausland

Was hat diese – wenig erhebende und im Nachhinein auch ein wenig peinliche – Geschichte für Auswirkungen? Oder anders gefragt, um wieder zur eigentlichen Frage zurückzukommen: Was wäre, wenn Engelberg noch heute eine Nidwaldner Gemeinde wäre?

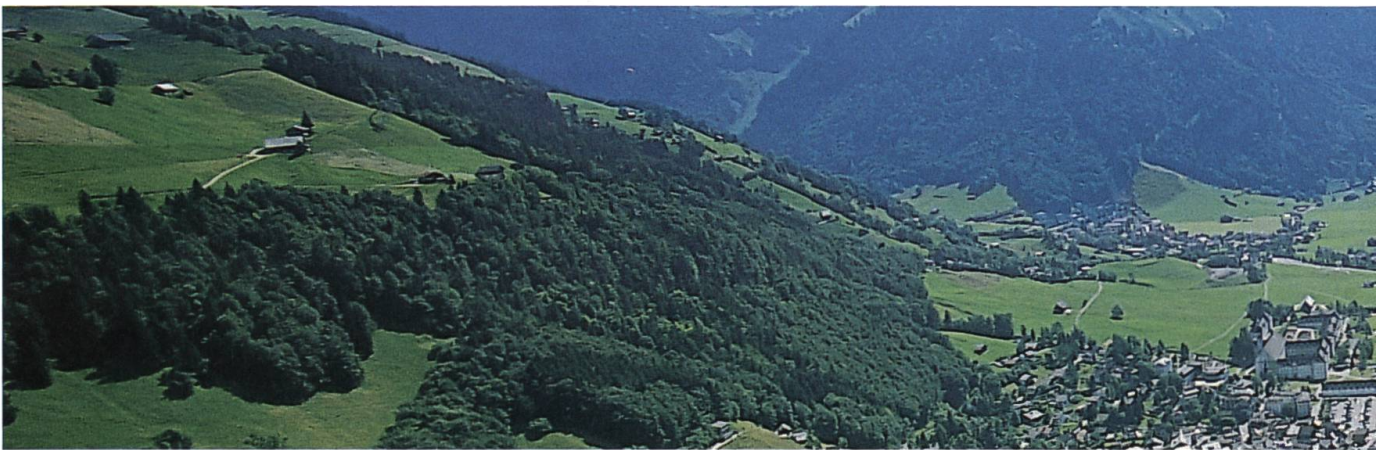
Dazu muss ich – noch einmal – zu den Ereignissen vor zweihundert Jahren zurückkehren: Kantone 1815 sind nicht dasselbe wie Kantone heute. Die damalige Eidgenossenschaft war eine Art Staatenbund, ein Vertragswerk zwischen eigenständigen, betont selbständigen Staatswesen. Die Souveränität lag bei den Kantonen beziehungsweise bei den Ständen. So sehr sich Engelberger und Hergiswiler 1815 wünschten, bei der Eidgenossenschaft zu bleiben: Sie waren in erster Linie Teil des Standes Nidwalden, und ein allfälliger Wechsel zu einem anderen Kanton wäre ein Übergang zu einem anderen, ebenfalls souveränen Staatswesen gewesen.

Was das heisst, zeigt die Niederlassungsfreiheit. Wer zu welchem Kanton gehört, eine Antwort

Gründung des schweizerischen Bundesstaates. Erst ab 1848 gehörten Ob- und Nidwaldner, ob Engelberger oder Hergiswiler, juristisch zum selben Staat, erst ab 1848 waren sie auch juristisch Landsleute desselben Landes, der schweizerischen Eidgenossenschaft geworden. Seit 1848 ist ein Kantonswechsel einer politischen Gemeinde für die betroffene Bevölkerung sehr viel weniger gravierend als noch 1815.

Kantonswechsel 1973? im Inland

Heute sind allfällige Kantonswechsel von Gemeinden weniger für die betroffene Bevölkerung als vielmehr für die politisch Verantwortlichen ein Altraum, und zwar ein verfahrenstechnischer mit mehreren Abstimmungen auf allen



auf diese Frage hatte 1815 sehr viel schärfere Konsequenzen als heute. Nach dem Übergang Engelbergs von Nidwalden nach Obwalden verwies Nidwalden alle Engelberger, die sich in Nidwalden niedergelassen hatten und die kein eigenes Land besaßen, des Landes. Das war für die Betroffenen ausgesprochen hart – es waren die Jahre der letzten grossen Hungersnot in Westeuropa –, aber letztlich nur konsequent.

Mit dem Übergang Engelbergs von Nidwalden nach Obwalden waren alle Engelberger in Nidwalden Kantonsfremde, sprich: Ausländer, geworden. Niederlassungsfreiheit, also das Recht, auch in einem anderen Kanton als dem eigenen wohnen zu dürfen, gibt es erst ab 1848, seit der

zuständigen Ebenen von Gemeinden über die Kantone bis zur Eidgenossenschaft.

Das heisst nicht, dass man sich das nicht auch einmal in Engelberg hätte durch den Kopf gehen lassen. An der Landsgemeinde vom 29. April 1973 in Sarnen hatten Engelberger, seit sieben Jahren nicht mehr in der Kantonsregierung vertreten, vergeblich versucht, einen Engelberger Kandidaten in den Regierungsrat zu bringen. Fünf Tage später, an der Talgemeindeversammlung vom 4. Mai 1973 in Engelberg, schlug jemand vor, einen Kantonswechsel ins Auge zu fassen, und fand in der Versammlung begeisterten Beifall.

Tatsächlich liess darauf der Einwohnergemeinderat ein Gutachten zum Verfahren eines Kantons-

wechsels erarbeiten – mit der ernüchternden Einsicht, dass das nicht so einfach und auf einen Schlag zu machen wäre. Der Gutachter hatte einschlägige Erfahrung und Expertise in der damals virulenten Jurafrage. Der Engelberger Gemeinderat und der Obwaldner Regierungsrat liessen auch die Geldflüsse vom Kanton an die Gemeinde und von der Gemeinde an den Kanton untersuchen – ebenfalls mit der ziemlich unaufgeregten Einsicht, dass viele Gerüchte über die grosse Ungerechtigkeit und Benachteiligung des einen oder des anderen eben Gerüchte waren. Zudem setzten sich Vertreter Obwaldens – es war sogar eigens ein Obwaldner Komitee der «Freunde Engelbergs» gegründet worden – und der Gemeinde Engelberg zusammen und suchten

Jahr	politische Einheit	Wohnbevölkerung
1850	Kanton Obwalden mit Engelberg	13'799
	Kanton Nidwalden ohne Engelberg	11'339
	Engelberg	1737

1850 war die Obwaldner Bevölkerung ein wenig grösser als die Nidwaldner. Es gab 2460 mehr Obwaldnerinnen und Obwaldner als Nidwaldnerinnen und Nidwaldner. Wäre Engelberg 1850 eine Nidwaldner Gemeinde gewesen, wäre es umgekehrt. Die Nidwaldner Wohnbevölkerung hätte 13'076 Personen gezählt, die Obwaldner Wohnbevölkerung mit 12'062 Personen genau 1014 Personen weniger als Nidwalden.



nach Lösungen für anstehende Fragen, von der Schulzahnpflege bis zur kantonalen Bewilligungspraxis von Schneemobilen. Kurz: Engelberg begann nicht für Kantonswechsel oder gar für Unabhängigkeit zu kämpfen, sondern kümmerte sich wieder um die konkreten, realen Probleme.

Anzahl Einwohnerinnen und Einwohner

Wäre die Zahl der Wohnbevölkerung in Obwalden und Nidwalden ganz anders, wenn Engelberg 1815 bei Nidwalden geblieben oder Engelberg 1973 tatsächlich den Wechsel wieder zurück nach Nidwalden angestrebt und vielleicht sogar erreicht hätte? Zum Beispiel in den Jahren 1850 und 2012:

Jahr	politische Einheit	Wohnbevölkerung
2012	Kanton Obwalden mit Engelberg	36'115
	Kanton Nidwalden ohne Engelberg	41'584
	Engelberg	3989

2012 ist das Bild anders. Nidwaldens Bevölkerung ist um 5469 Personen zahlreicher als die Obwaldner Bevölkerung. Wäre Engelberg 2012 die zwölfte Nidwaldner Gemeinde, wäre die Anzahl Nidwaldnerinnen und Nidwaldner noch um einiges grösser. Es gäbe 45'573 Nidwaldnerinnen und Nidwaldner, aber nur noch 32'126 Obwaldnerinnen und Obwaldner, 13'447 Personen weniger.

Was würde sich damit ändern, vielleicht das Gewicht in der nationalen Politik? Nein: Auch mit der Engelberger Bevölkerung wäre Nidwalden immer noch zu klein, um einen zweiten Sitz im Nationalrat zu erhalten. Obwalden und Nidwalden würden beide nach wie vor zu den kleinen Kantonen zählen.

Finanzen und Wirtschaftskraft

Mehr oder weniger Wohnbevölkerung hätte selbstverständlich Auswirkungen auf die Anzahl steuerpflichtiger Privatpersonen. Doch mit der Menge der steuerpflichtigen Privatpersonen ist die Finanzkraft eines Kantons noch nicht erfasst. Zu gross sind in sehr kleinen Kantonen wie Nidwalden und Obwalden die Auswirkungen einzelner, finanzkräftiger Privatpersonen oder der Rendite der Unternehmen und vor allem der politischen Frage, wie hoch oder wie tief deren Steuerpflicht angesetzt wird. Im Innerschweizer Steuerwettbewerb ist es in meinen Augen nicht möglich, oder es wäre blosses Kaffeesatzlesen, nur aufgrund einer anderen Bevölkerungszahl über die heutige Finanzkraft der Kantone zu spekulieren.

oder Aargau, aber immer noch besser als beispielsweise die beiden Kantone Uri oder Wallis. Da das Bruttoinlandprodukt pro Kopf – wie der Name schon sagt – im Verhältnis zur Bevölkerungszahl erhoben wird und die Beträge des Bruttoinlandprodukts pro Kopf so nahe beieinander liegen, kann man annehmen, dass Engelberg als zwölfte Nidwaldner Gemeinde weder für Obwalden noch für Nidwalden grundlegende Verschiebungen zur Folge hätte.

Fremdenverkehr

Und der Tourismus? Mit Engelberg gäbe es nicht nur ein paar tausend zusätzliche Einheimische, sondern mehrere tausend zusätzliche Gästebetten im Kanton Nidwalden. Die Titlisbahnen würden vom Talboden bis zum Gipfel die Ob- und Nidwaldner Kantonsgrenze nicht zweimal überqueren. Hätte das Folgen für die Wirtschaftskraft des Kantons Nidwalden?

Dass zahlreiche Tourismusunternehmen heute schwarze Zahlen schreiben, einige sogar ein beeindruckendes jährliches Wachstum vorweisen, ist unbestritten. Doch der langfristige volkswirt-



Interessant ist dagegen das offiziell für jeden Kanton erhobene Bruttoinlandprodukt pro Einwohner. Denn beide Kantone, Obwalden und Nidwalden, liegen zurzeit mit rund 58'800 Franken pro Einwohner fast gleichauf. Beide stehen damit etwas schlechter da als beispielsweise die wirtschaftskräftigeren Kantone Basel-Landschaft

schaftliche Beitrag des Tourismus ist schwieriger zu fassen – die Branche ist krisenanfällig und erfordert gleichzeitig hohe Investitionen. Das zeigen die Jahre, als Robert Durrer in Engelberg seine Festrede hielt, während des Ersten Weltkriegs, als die internationalen Gäste ausblieben und der Tourismus in Engelberg darniederlag.

Und bereits vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs war die Obwaldner Kantonalbank ob der wirtschaftlichen Situation in Engelberg beunruhigt. In einem internen Bericht stellte die Bank fest, dass keine andere Obwaldner Gemeinde eine derart hohe, besorgniserregende Verschuldung pro Quadratmeter aufwies wie Engelberg. Zudem betrug die Auslastung der Gästebetten in der Hochsaison nur 80 Prozent, übers ganze Jahr gerechnet sogar nur 30 Prozent. Das war kaum genug, um laufende Kosten zu decken, und auf jeden Fall zu wenig, um Amortisationen zu tätigen oder Rückstellungen anzulegen, geschweige denn, um Gewinne zu erwirtschaften. Die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg, die «Belle Epoque», gelten gemeinhin als die Hoch- und Blütezeit des Tourismus. Man ahnt, wie verheerend kurz darauf das kriegsbedingte Ausbleiben der Gäste für die Bilanzen der Engelberger Tourismusunternehmen war.

Wäre überhaupt etwas anders?

Kurz: Ich bin skeptisch, ob in der langfristigen Perspektive die Wirtschaftskraft der beiden Kan-

Engelberg eine Nidwaldner und keine Obwaldner Gemeinde gewesen.

Die harten Fakten und Zahlen jedenfalls deuten nicht darauf hin, dass das Leben in Nidwalden und Engelberg und Obwalden heute grundlegend anders wäre, wäre Engelberg beim Kanton Nidwalden. Die entscheidenden und grossen politischen Fragen werden heute auf der nationalen Ebene, aber nicht auf Kantonsebene entschieden. Ob man in Obwalden oder in Nidwalden wohnt, man zahlt in derselben Währung, ist vom selben Referenzzinssatz betroffen, wirtschaftet nach demselben Obligationenrecht, bewegt sich im Rahmen desselben Strafrechts, hat denselben Pass und muss für dieselben Länder ein oder eben kein Visum beantragen, befolgt dieselben Strassenverkehrsregeln, kennt dasselbe Bundesgericht als letzte Instanz. Die Liste liesse sich beliebig verlängern.

Im Gegenteil: Ich sehe in der Geschichte der Engelberger Zugehörigkeit vor allem, wie lange Obwalden, Nidwalden und Engelberg bereits in denselben stabilen, geordneten und friedfertigen Bedingungen leben und prosperieren.



tone mit oder ohne Engelberg, wegen Engelberg, wesentlich anders wäre. Ich lasse mich gerne eines Besseren belehren, aber ich kann weder in der wirtschaftlichen, noch in der politischen oder der sozialen Geschichte des Kantons Obwalden oder des Kantons Nidwalden etwas finden, das sich zwingend anders entwickelt hätte, wäre

Das ist in Europa nicht selbstverständlich, wie das Beispiel des elsässischen Dorfs Hegenheim nahe der Schweizer Grenze zeigt: Hegenheim wechselte 1871, 1918, 1940 und 1945 von Frankreich nach Deutschland und zurück – mit Folgen für die Sprache, auseinandergerissenen Familien, Kriegserfahrungen in anderen Armeen ...

Ein anderes Beispiel: Das schmucke Städtchen Motovun in Istrien kam 1798 – ebenfalls dank Napoleon – von der Republik Venedig zu Österreich, 1805 zu Italien, 1815 wieder zu Österreich, 1866 zu Italien, 1943 zur Republik von Salò, 1945 zu Jugoslawien und 1992 zu Kroatien – auch hier mit Konsequenzen für die Sprache, unerbittlichen politischen Auseinandersetzungen, Kriegen und Vertreibungen.

Die seit 200 Jahren bestehenden Grenzen Engelbergs erzählen, wie sehr Obwalden und Nidwalden von den tiefgreifenden politischen Verwerfungen und kriegerischen Katastrophen verschont blieben, die in den 1860ern und 1870ern, von 1914 bis 1918, von 1939 bis 1945 und von 1992 bis 1995 den europäischen Kontinent heimgesucht haben. Die allenfalls durch den Kantonswechsel Engelbergs ausgelösten Verschiebungen und Veränderungen in Engelberg, Nidwalden und Obwalden sind vergleichsweise klein, und wenn, dann sind sie in meinen Augen nicht entscheidend. Kurz: Die Frage «Was wäre, wenn es 1815 anders gekommen wäre?» kann man wie folgt beantworten: Es wäre nicht wesentlich anders.

«Einheit Unterwaldens»

Und doch gibt es etwas, das ohne die Engelberger Kantonszugehörigkeit zu Obwalden vielleicht ein wenig anders wäre. Auch das ist schwierig zu fassen und noch viel weniger mit Zahlen belegbar: nämlich die Beziehung zwischen den beiden Nachbarn Obwalden und Nidwalden. Bereits

1915 bemerkte Robert Durrer am Schluss seiner Rede: «Freilich kann alles Geschehene optimistisch gedeutet werden», denn «unwillkürlich hat die abgetrennte Lage des obwaldnerischen Kantons teils Engelberg auch den Begriff der Einheit Unterwaldens erhalten und gefördert und wird in dieser Beziehung noch eine grössere Bedeutung annehmen.»

«Begriff der Einheit Unterwaldens», das ist die Idee, dass Obwalden und Nidwalden zusammengehören, dass sie irgendwann zu einer einzigen politischen Einheit fusionieren oder immerhin enger zusammenarbeiten könnten.

Tatsächlich hat die Lage Engelbergs, geographisch in Nidwalden, politisch in Obwalden, zur Folge, dass die beiden Kantone bei zahlreichen Fragen eng zusammenarbeiten, ob sie wollen oder nicht. Der Hochwasserschutz im Tal der Engelberger Aa verlangt eine intensive Kooperation. Wasser kümmert sich nicht um politische Grenzen. Auch die Bewältigung des Hochwassers im Jahr 2005 musste über die Kantonsgrenzen hinweg koordiniert werden.

Zum Beispiel: Die Verbindungen der Zentralbahn von Luzern über Hergiswil nach Sarnen oder über Stans nach Engelberg erfordern die Zusammenarbeit; die Strassenverbindung von und nach Engelberg; die Nutzung des Nidwaldner Spitals durch Engelbergerinnen oder Engelberger. Sogar das Stellen von Engelberger Automobilen in Stans. Es gibt zahlreiche weitere Bereiche, wo die Zusammenarbeit funktioniert, meist in sehr prak-



tischen Fragen, die unterhalb grosser politischer Debatten pragmatisch angegangen und gelöst werden.

Oder vielleicht doch nicht

Vielleicht ist es auch bloss ein frommer Wunsch, dass eine enge Zusammenarbeit die «Einheit Unterwaldens» fördere. Und vermutlich wusste das Robert Durrer auch, als er 1915 seine Rede hielt. Denn wenige Jahre zuvor hatte mehr als ein Skandal die Stimmung zwischen den beiden Kantonen vergiftet. 1901 tauchte in einer «Obwaldner Zeitung» sogar das Wort «Nidwaldnerismus» auf, ins Feld geführt in einem unschönen und öffentlich in den Spalten von Nidwaldner und Obwaldner Zeitungen ausgetragenen Streit. Nach einem zweifachen Mord gleich neben der Kantonsgrenze, begangen von einem Nidwaldner an zwei Obwaldnern, warf man sich gegenseitig mangelndes Engagement vor – gerade weil die beiden Kantone in diesem Fall so eng zusammenarbeiten mussten.

Man kann auch jüngere Beispiele in Erinnerung rufen: Der Vorschlag einer Fusion der beiden Spitäler in Obwalden und in Nidwalden führte ebenfalls zu gehässigen Debatten. Die Fusion kam nicht zustande. Nicht jede Zusammenarbeit bringt die beiden Kantone näher zusammen.

Vielleicht kann man sich zwischen Nidwalden und Obwalden dann und wann einen Streit leisten, weil die meisten politisch wirklich heiss umstrittenen Fragen auf nationaler Ebene ent-

schieden werden, weil gleichzeitig die Zusammenarbeit zwischen den beiden Kantonen in zahlreichen Bereichen pragmatisch und unkompliziert funktioniert. Und weil wegen der geographischen Lage Engelbergs viele Fragen gar nicht anders als gemeinsam gelöst werden können.

Beziehungskiste

Wie wichtig ist für die Menschen, die in Obwalden, Nidwalden und Engelberg wohnen, die Zugehörigkeit zum eigenen und die Abgrenzung gegenüber dem anderen Kanton? Es gibt noch keine Antwort auf diese Frage. Meiner Einschätzung nach ist es für einige sehr wichtig, Nidwaldner oder eben Obwaldner zu sein, aber mindestens für ebenso viele ist das nicht so wichtig – nur melden sich letztere weniger öffentlich zu Wort.

Zwar werden vom «Nidwaldner Kalender» weniger als ein Dutzend Exemplare in Obwalden verkauft und umgekehrt vom Obwaldner Kalender kein Dutzend in Stans. Aber wenn man in Sarnen oder in Stans einen anderen Kalender liest, muss das nicht heissen, dass man sich deswegen nicht versteht, dass man nicht – seit 1848 – in demselben Land wohnt und sich in einem anderen Kanton niederlässt. In Engelberg kursiert das Bonmot, die alteingesessenen Einheimischen Engelbergs seien die grösste Minderheit in der Gemeinde Engelberg ...

Sechs Personen, je drei aus Nidwalden und aus Obwalden, die vor einigen Jahren nach Engelberg gezogen sind und seitdem in der Gemeinde



wohnen, wurden 2014 – für ein Buch über Engelbergs zweihundertjährige Zugehörigkeit zu Obwalden – nach ihren Erfahrungen und Einschätzungen befragt. Aufgrund ihrer kantonsüberschreitenden Biographien sind sie eigentliche Spezialistinnen und Spezialisten für das kantonsübergreifende Zusammenleben. Abschliessend gefragt, ob die Kantone Obwalden und Nidwalden vielleicht fusionieren sollten, sind sich alle sechs auf Anhieb und ohne Zögern einig: Ja! Vielleicht hatte Robert Durrer doch ein wenig recht, als er 1915 vorsichtig seine Hoffnung

äusserte, dank Engelberg werde die Idee einer «Einheit Unterwaldens» erhalten und gefördert. Vielleicht hilft die eigenartige geographische und politische Lage Engelbergs den beiden Kantonen Obwalden und Nidwalden dabei, dass der Kontakt sich nicht auf gleichgültiges Ignorieren und bestenfalls etwas «Föpple» beschränkt. Man könnte meinen, der Verfasser der Verse zum Nidwaldner Tanzliedli, Josef von Matt, hatte die Beziehung zwischen Obwalden und Nidwalden im Sinn, als er dichtete: «Händ anenand, nänd anenand, händs mitdenand scheen.»

Michael Blatter ist in Engelberg aufgewachsen, hat in Basel Geschichte studiert, im Freilichtmuseum Ballenberg, im Staatsarchiv Basel-Landschaft und an der Uni Luzern gearbeitet und leitet heute das Stadtarchiv Sursee. Spätestens seit er die Geschichte des «Doppelmords auf der Gruobialp» beziehungsweise der «Einen Wilden Jagd» erforscht hat, interessiert er sich für die Beziehungskiste zwischen Obwalden und Nidwalden.